Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 13 (1906)

Heft: 51

Artikel: Religion - Schule - Staat

Autor: Förster, F.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540218

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hädagogilme Blätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Vädag. Monatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Tehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 21. Dez. 1906.

Nr. 51

13. Jahrgang.

Redaktionskommission:

oh. Rettor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die oh. Seminar-Direktoren F. A. Kunz, histirch, und Jakob Grüninger Rickenbach (Schwys), herr Lehrer Jos. Müller, Gohau (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einstebeln.

Ginsendungen sind an letteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,

Inserat-Aufträge aber an Sh. Haasenstein & Bogler in Luzern.

Abonnement:

Ericeint wöchentlich einmal und toftet jährlich Fr. 4.50 mit Bortozulage. Beftellungen bei den Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshandlung, Einfiedeln.

Religion—Schule—Staat.

Lange Zeit hinducch hat in diesem Jahre in der bahrischen Presse um Dr. Forftere literarische Tätigkeit polemiicher Rampf getobt. Als hauptkämpfer ruckten die herren Lehrer Benhl in Würzburg und Prof. Blaufuß in die Linie. Der protestantisch=tonfervative "Bagr. Bolte= freund" fandte den ftellenweife recht heftigen und temperamentvollen Briefwechsel herrn Prof. Dr. W. Förster zu und bat ihn um sein perfönliches Urteil in dem Duelle. Daraufhin ging dem "Bolksfreund" nachfolgende fehr taktvolle und fehr intereffante Untwort von Prof. Dr. M. Förster unter obigem Titel zu. Die Untwort hat auch für unsere Lefer Interresse, wenn sie auch dem geistigen Tournier der beiden erst genannten herren nicht folgen konnten, weshalb wir fie wortlich folgen laffen. Sie lautet also:

Cehr verehrter Berr Afarrer!

3d dante Ihnen fur die freundliche Bufendung des Briefmechsels Benhl-Blaufuß, den ich mir mit großem Intereffe gelesen habe - nicht ohne lebhaft zu bedauern, daß um meiner Bücher willen fo viel edles

Blut vergossen worden ist. Sie fragen mich nun, wie ich mich zu der darin behandelten Streitfrage stelle. Ich will so kurz wie möglich das rauf zu antworten suchen.

Ich glaube zunächst auf seiten des Herrn Landtagsabgeordneten Bephl doch volle bona sides annehmen zu dürsen, wenn auch der Schein so sehr gegen ihn war, daß sein Gegner irre werden mußte. In den ersten Prospekten meiner Bücher waren nämlich beide Bücher zugleich angezeigt, und die Besprechungen beider Werke nicht so deutlich von einander gesschieden, daß ein Mißverständnis ausgeschlossen war. Allerdings hat der Herr Bischof Keppler ausdrücklich nur von meiner Jugendlehre gessprochen, und zweisellos gerade deshalb, weil in ihr unzweidentig die moralpädagogische Unersetzlichkeit der christlichen Religion behauptet und begründet wird.

Da die Lehrproben meiner "Lebenskunde" aus Besprechungen mit Kindern von protestantischen, katholischen, mosaischen und freidenkenden Eltern stammen und daher den Appell an religiöse Empfindungen fast ganz vermeiden, so hatte Herr B. gewiß auch nicht ganz Unrecht mit seiner Behauptung, dieses Buch sei hauptsächlich für einen ethischen Un=terricht bestimmt, in welchem aus irgendwelchen Gründen die Heranzieshung religiöser Motive ausgeschlossen ist.

In der Grundfrage aber hat Professor Blausuß meine Anschauung allein richtig wiedergegeben. Nicht nur die "Jugendlehre", sondern auch die "Lebenskunde" ist getragen und inspiriert von der Ehrsurcht vor der absoluten Autorität der christlichen Religion in ethischen Fragen. Ein Lehrer, der diesen meinen religiösen Standpunkt nicht teilt, könnte auch meinen ethischen Unterricht nicht erteilen, — er würde vielleicht eine von Darwin, Haedel, Nietzsche, Forel und Ellen Key inspirierte Moral lehren, aber nicht die christliche Moral, die wahrhaft von oben besiehlt und nicht aus dem Nebel "reinmenschlichen" Irrens und Begehrens kommt. "Wenn die Menschen die Religion gemacht hätten," so sagte Jénélon, "ach, sie hötten sie ganz anders gemacht!"

Darum verstehe ich auch vollkommen die Abneigung tes Herrn Ministers gegen die Parole des Moralunterrichtes. Sie wird heute in der Tat meist von Kreisen vertreten, welche in ethischen Fragen jede religiöse Autorität abgeworfen haben und es dann jedem Lehrer überslassen wollen, auf Grund von ein paar abstrakten Werken über Ethik und auf Grund seiner eigenen, ganz fragmentarischen Lebensersahrung der Jugend in den tiefsten Fragen des persönlichen Lebens den Weg zu weisen. Das aber muß ins absolute Chaos führen. Wo aus bestimmeten Gründen und in bestimmten Verhältnissen ein religiös=neutraler

ethischer Unterricht "erteilt werden muß, dort sollte er doch von einem Manne erteilt werden, der in religiöser Beziehung auf einem ganz festen positiven Standpunkt steht."

Eine große Schwierigkeit erkenne ich vollkommen an. Wenn obiges auch die Überzeugung ernsthafter Christen sein muß, so dürsen sie diesselbe doch nicht Andersdenkenden aufzwingen. Den Gewissensywang verbietet gerade das christliche Gewissen. Auch der Toleranzantrag des Zentrums hat sich ja dagegen erklärt. Je mehr nun Schritt für Schritt in den nächsten Jahrzenten die ungläubigen Minoritäten anwachsen, oder gar hier und da sich zu Majoritäten auswachsen, um so weniger dürsen wir hossen, der öffentlichen Schule überall den positiv-christlichen Charakter zu erhalten. Und es wäre gar nicht gut, hier zu sagen: "So lange wir noch Majorität sind, zwingen wir's eben." Es gilt auch hier das Wort: "Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umskommen." Es muß in diesen Fragen durchaus alles auf den Boden der Freiheit gestellt werden.

Aus diesen Gesichtspunkten und Notwendigkeiten scheint sich mir für die Politik in Sachen Religion — Schule — Kirche — folgendes zu ergeben:

Wir haben weite Volkskreise, welche die christliche Religion für das höchste Gut des Menschen halten und welche meinen, daß dieses höchste Gut im Mittelpunkt des ganzen Schullebens stehen müsse, damit alles Wissen und alles Können unzweideutig dem Dienst der göttlichen Liebe untergeordnet sei und alle ethischen Ausgaben und Konslitte des Anstaltslebens der höchsten Seelsorge teilhaftig werden können. Aber es gibt auch weite Volkskreise, — in einigen Länder haben sie die Majorität, in andern sind sie auf dem Wege dazu — welche aus Überzeugung das Gegenteil vertreten.

In konstitutionell regierten Ländern wird der Staat von Bertretern beider Volksteile bestimmt. Er kann sich nicht mehr mit dem religiös-kirchlichen Volksteil indentifizieren. Ein christlicher Staat ist nur dann und nur so lange möglich, als der Staat aus Christen besteht. Wir können große und wachsende Minoritäten nicht einsach ignorieren oder vergewaltigen. Daraus ergibt sich vorläufig eine wachsende Trennung von Staat und Kirche. Der Gläubige mag dies vom kulturellen und pädagogischen Standpunkte noch so sehr bedauern — er muß die Konssequenzen afzeptieren, die aus der staatlichen Gemeinschaft und bürgerslichen Gleichberechtigung verschiedener Weltanschauungen und Glaubenssformen solgen.

hieraus ergeben fich folgende Notwendigkeiten ber Schulpolitit: Bo Staat, Stadt ober Gemeinde aus beträchtlichen Bolksteilen mit verichiedener Weltanschauung jusammengesett ift, barf die Leitung bes öffentlichen Schulmefens als folche nicht Partei für eine bestimmte Weltan= schauung nehmen. Bo fie Schulen für die Angehörigen der verschiebenften Weltanichauungen eröffnet, muß fie für eine religios völlig neutrale Sittenlehre forgen. Handelt es fich um fehr kleine Minoritaten Undersdenkender, jo muß sie dieselben mindeftens vom religiöfen Schulunterricht bispensieren. Sie kann ihrer Reutralität auch badurch gerecht werden und Vergewaltigung rermeiden, daß fie entsprechend der Berteilung der betr. Bevolkerung Konfeffionefculen unterhalt refp. fub-Bugleich aber auch ben Ungläubigen, mo fie ju größeren Minoritäten angewachsen find, öffentliche Schule ohne Religion zur Berfügung stellt. Solche exaktere Unpassung ber Schule an die konfreten Bedürfniffe beträchtlicher Bevölkerungefreise ist der Simultanschule vom Standpunkt der Charakterbildung aus entschieden vorzuziehen. Daß bas neutrale Zusammensigenvon Rindern verschiedenster Glaubensformen die Liebe und Duldung befördern, ift ein gang fabenfcheiniges Argument. Wahre Liebe und Dulbung ift ein Produft tiefer Charafterbildung, diese aber ift bas Probutt einer Einheit und Geschloffenheit der feelischen Ginwirkung wie fie in ber neutralen Schule nicht möglich ift, fondern dort gerade aufs höchste gefährdet wird. Nirgends ist mehr Jutoleranz der Rinder bezüglich Rasse und Konfession, ale in der religionslosen Bolksichule der Bereinigten Staaten.

In einem Lande, wie Bahern, wo besonders in bestimmten Bezirken, noch so überwältigende kirchlich-gläubige Majoritäten vorhanden sind, scheint mir die Konsessionesschule das einzig Richtige zu sein. Allein die Zeiten werden sich ändern. Die Kultur geht durch eine Phase, die alle Länder den französischen Zuständen nahe bringen wird — schon durch den wachsenden Einsluß der glaubenslosen Massen der Industriezarbeiter. Da werden dann die obigen Gesichtspunkte maßgebend werden müssen. Und wir werden an vielen Orten den neutralen Moralunterricht bekommen, der immer noch besser ist, als gar nichts. Siehe zur Aufslärung oben pag. 859 die Red. Gläubige Kreise, welche solche Zeitenkommen sehen, können sie nicht besser vorbereiten, als dadurch, daß sie auch für das private Schulwesen, und zwar durchaus inklusive der Orden, die absolute Freiheit erkämpfen. Nur wenn dieses Prinzip ausnahmslos durchgesührt ist, habenallereligiösen Kräste freie Bahn, wenn einmalein radikales Staatswesen

jede offizielle Verbindung mit der Religion löst. Also: bleiben wir unserer Überzeugung treu, aber verbinden wir uns hier nirgends mit dem Zwange' stellen wir alles auf die geistige Einwirkung und Propaganda, gewinnen wir die Eltern wieder für ten Segen und die Kraft der christlichen Erziehung, zeigen wir die ungeheure Bedeutung des Charakters für das ganze Lebensglück der Menschen die weit hinein in seine physische Gesundheit, zeigen wir mit überzeugender Krast den armseligen "Nährwert" all der Surrogate, welche die Moderne an die Stelle der Erziehungsmittel der Religion sehen will, und zeigen wir, warum jede ethische Lehre gerade aus ihrer eigensten Psychologie heraus noch Ergänzung durch die Religion der Erlösung verlangt. Vor allem aber: Erheben wir die religiöse Unterweisung selbst auf die volle Höhe der pädagogischen Methode, auf daß sie mit werbender Krast ins Leben dringe und nicht gerade diejenigen zu ihren Todseinden mache, die durch sie hindurchgegangen sind!

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Fr. W. Förfter, Burich.



La Suisse universitaire.

Revue critique des enseignements supérieur, secondaire et normal. Genève — Georg et Cie. Libraires-Editeurs.

Dbige Zeitschrift gemahrt, wie ihr Untertitel es andeutet, eine allgemeine Ueberficht über ben Unterricht an ben Universitaten, Gymnafien und Lehrerseminarien ber Schweiz. Bezeichnend sind, in einem Artitel über bie birette Methobe beim Unterricht, in ben mobernen Sprachen, die Auseinandersetungen bes herrn Prof. Dr. Röbiger in hamburg. Rach Dr. Röbiger ift bie birecte Methobe — Anschauungsunterricht und ausschließlicher Gebrauch ber fremben Sprachen mit hintansetzung ber methobischen Erlernung berselben an Sanb einer biezu geeigneten Grammatit - in erfter Linie für Realfculen und Realgymnafien berechnet und bort vorzüglich angebracht. Und bies mit recht, ba ber Realunterricht vor allem auf bas Prattische hinzielt und lediglich ben 3med hat bem Shuler ben Gebrauch ber lanblaufigen Umgangesprache ju vermitteln. Die humaniftischen Gymnafien hingegen find Anftalten, beren Bestimmung es ift bie Schuler auf bobere Berufsarten vorzubereiten. Es ift alfo angezeigt bag man bort eine miffenschaftlichere Dethobe anwende, bie bei gebührenber Berudfichtigung bes neuen Unterrichtsspftems, die erprobte Lehrweise ber alten Schule in Chren halte.

Gute klassische Bildung sest neben der Renntnis der fremden Sprachen nnd ihrer Literatur, soweil die Programme es vorsehen, eine gewisse Einsicht in die grundlegenden Regeln und Eigentümlichkeiten derselben voraus. Da aber die direkte Methode lediglich auf dem Anschauungsunterricht und der Nachahmung fußt, kann sie diesen Einblick nicht oder nur sehr mangelhaft verschaffen.

Nach unserem Dafürhalten wäre das Nichtige einen Mittelweg einzuschlagen, indem nämlich neben der methodischen Behandlung eine oder zwei Stunden per Woche der direkten Lehrweise eingeräumt werden sollten, was allerdings einer Vermehrung der der fremden Sprache zugeteilten Unterrichtsstunden rufen würde.

P. Sigismund de Courten.